

Gregor Maria Hoff

Widersprüchliche Hinterlassenschaft

Das Zweite Vatikanische Konzil und
seine ungelösten Probleme

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN



MIX
Papier | Fördert
gute Waldnutzung
FSC® C083411

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2025

Hermann-Herder-Straße 4, D-79104 Freiburg

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

produktsicherheit@herder.de

Umschlaggestaltung: Verlag Herder

Umschlagmotiv: © BargotiPhotography / GettyImages,

© Jose A. Bernat Bacete / GettyImages, © VectorPocket / GettyImages

Satz: SatzWeise, Bad Wünnenberg

Herstellung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN Print 978-3-451-02665-2

ISBN E-Book (PDF) 978-3-451-84665-6

Für alle auf dem Synodalen Weg

Inhalt

Vorwort	11
Einleitung	13
Kapitel 1: Kampfplatz Geschichte – das Ringen um die Tradition	19
The winner takes it all?	20
Der ambivalente Stellenwert der Tradition	21
Kampf um die Deutungshoheit des Konzils	23
Ein exemplarischer Gegensatz: Schauf versus Ratzinger . . .	24
Geschichte als Argument?	27
Kapitel 2: Sechzig Jahre nach dem Konzil – eine <i>andere</i> katholische Kirche?	30
Ein kardinaler Widerspruch – das Memorandum von <i>Demos</i> .	30
Konzil im Widerspruch	31
Katholischer Spannungsdruck	33
Katholische Auflösungsprozesse im Schatten des Konzils? . .	36
Kapitel 3: Programm ohne Programm?	
Das Skript des Konzils	41
Der geschichtliche Augenblick des 2. Vatikanischen Konzils .	42
Programm ohne Plan?	44
Das Skript des Konzils	46
Offene Programmatik und unausweichliche Ambiguitäten .	49
Kapitel 4: Verschwiegene Rupturen – das ungeklärte Verhältnis zum Vorgängerkonzil	53
Konzil in der Krise	53
Offensichtlich verschwiegene Differenzen?	54

Kapitel 5: Die Sakralisierung des Konzils	61
<i>Sacrosanctum concilium</i>	61
Der Geist des Konzils	63
Sakralisierung als problematische Hinterlassenschaft	67
 Kapitel 6: Das widersprüchliche Verhältnis zur Moderne . . .	70
Ein Nebenschauplatz des Konzils	70
Nach dem Antimodernismus – Durchbruch zur Moderne? .	72
Unentschlossene Modernität?	74
Ein modernes Herausforderungsportfolio	76
Ein zeitgeschichtlicher Seitenblick	78
 Kapitel 7: Reibungsverluste oder Spannungsgewinne?	
Das Konzil zwischen Kompromissen und Widersprüchen . . .	81
Ein anti-/moderner Problemüberhang – der Umgang mit Differenzen	81
Wie man Papst wird – die Predigt Joseph Ratzingers bei der Messe <i>Pro Eligendo Romano Pontifice</i>	84
Ambivalenzen, Mehrdeutigkeiten, Widersprüche – zum Umgang des Konzils mit Differenzen	86
 Kapitel 8: Umdeutungspolitiken?	
Tradition versus Traditionstradition	92
Alles Tradition	92
Die Erfindung der Tradition	95
Keine andere Kirche – oder doch?	99
Tradition als Widerspruch?	101
 Kapitel 9: Die Sakramentalisierung der Kirche – im Spiegel des Missbrauchsproblems	103
Ein Rücktritt	103
Sakramentaler Kirchenwiderspruch?	105
Die Rolle der Bischöfe	108

Kapitel 10: Pastoraler Ansatz und dogmatischer Widerspruch	112
Kardinal Müller und seine Päpste	112
Der pastorale Ansatz des 2. Vatikanischen Konzils und sein dogmatischer Widerspruch	113
Hermeneutischer Pluralismus und geschichtliche Kirchenwahrheit	116
Kapitel 11: Unentschlossenheit als Haltungsproblem?	
Katholische Ökumene auf halbem Weg	121
„Halbprotestanismus“?	121
„... dem alle eingegliedert werden müssen“	124
Das ökumenische Widerspruchsproblem	127
Der Papst in Lund	128
Kapitel 12: Die Betonung der Menschenwürde – und die Grenzen der Menschenrechte	133
Eine fehlende Unterschrift	133
<i>Dignitatis humanae</i> – Durchbruch zu Menschenrechten?	135
Menschenrechte – in der Kirche?	138
Kapitel 13: Mission ohne Mission?	
Zwischen Heilsnotwendigkeit und Religionspluralismus	141
Globale Reiselust	141
Theologisch unentschieden?	144
Testfall: Judenmission	146
Kapitel 14: Die Bestimmung der Kirchenwahrheit – in katholischer Polyphonie?	151
Auf dem Weg in die Revolution?	151
Ein häretischer Papst?	153
Lehrwiderspruch – gegen den Papst?	154
Besuch in Rom	155

Kapitel 15: Programmwiderspruch: Die Monita der Übersehenen und Ausgeschlossenen	161
„Vergiss die Armen nicht!“	161
Wer spricht?	163
Die Armen und Bedrängten aller Art als <i>locus theologicus</i> ?	164
Ein Probestück: Das Verhältnis zum Judentum	166
 Kapitel 16: Ordnungsverlust und Wahrheitsmacht – der lehramtliche Kampf um das Konzil	169
Die Queen und der Papst – ein Spiegelbild am Ende einer Epoche	169
Labile Ordnungsmacht	170
Souveräne Widersprüche	172
Traditionsabbruch und Ordnungsverlust	173
Nichts als die Wahrheit ...	174
Kampf um Wahrheit – das Lehramt des Lehramts	177
 Kapitel 17: Konzil und Öffentlichkeit – im Rückspiegel einer digitalisierten Gesellschaft	180
Synode hinter verschlossenen Türen	180
<i>Inter mirifica</i> – ein normativer Text ohne Autorität	181
Verordnete Freiheit?	184
Digitaler Kontrollverlust und deliberative Kirchenverfassung	186
 Epilog: Ein Konzil nach dem Konzil?	
Die synodale Transformation der katholischen Kirche	189
Ein Lehrstück	189
Synodaler Widerspruch und kirchlicher Widerstand	191
Die widersprüchliche Hinterlassenschaft des 2. Vatikanischen Konzils für eine synodale Kirche	192
 Anmerkungen	196

Vorwort

Das vorliegende Buch greift Überlegungen auf, die mit dem Band „In Auflösung. Über die Gegenwart des römischen Katholizismus“ (Herder, 2. Auflage 2024) einen Zusammenhang bilden. Er ergibt sich aus der theologischen Perspektive auf Transformationsprozesse, die im Pontifikat von Papst Franziskus auf eine *synodale Katholizität* hinauslaufen. Sie beruhen auf Voraussetzungen, die vom 2. Vatikanischen Konzil geschaffen wurden. Die Auseinandersetzungen sowohl während des Konzils als auch im Zuge seiner Rezeptionsgeschichte wirken auf die Konflikte ein, die sich sechzig Jahre nach dem Abschluss des Vaticanum II unter veränderten gesellschaftlichen Bedingungen zuspitzen. Was in den 1960er Jahren kirchlich selbstverständlich erschien, hat massiv an Plausibilität verloren. Unterschiedliche Gründe spielen dafür eine Rolle – von komplexen Säkularisierungsprozessen bis zum katholischen Missbrauchssystem, von religionskulturellen Umbrüchen bis hin zur sozialen Dynamik digitalisierter Gesellschaften. Wie die entsprechenden Transformationsmomente bearbeitet werden, hängt in der katholischen Kirche von den theologischen Markern ab, die das letzte Konzil gesetzt hat: vor allem vom Doppelblick des Konzils nach *innen* und *außen*, der die Bedeutung der Kirche im Herausforderungs- und Vermittlungsmodus der *Welt von heute* erschließt. Die Aushandlungsprozesse, mit denen sich die Kirche des Konzils auf die Kommunikation des Evangeliums unter modernen Bedingungen eingestellt hat, waren selbst Gegenstand von Diskussionen und umstrittenen Festlegungen. In ihnen nehmen unterschiedliche Widerspruchsszenarien Form an, die sich bis heute auswirken.

Der Buchtitel *Widersprüchliche Hinterlassenschaft* macht auf sie aufmerksam und erinnert zugleich an die bleibende Bedeutung des 2. Vatikanischen Konzils sechzig Jahre nach seinem Abschluss. Das Buch ist aus Salzburger Vorlesungen zur Ekklesiologie des Konzils hervorgegangen. Ich danke den Studierenden für kritische Anregungen und intensiven Austausch. Besonderer Dank gilt den Mitgliedern des Salzburger *Theologischen Exzellenzprogramms* sowie den Kooperationspartnern der Universitäten Leuven und Erfurt. Die vorliegende Studie ist aus einem gemeinsamen Forschungsprojekt zu religionskulturellen und kirchlichen Transformationsprozessen entstanden. Der

Stiftung Porticus, namentlich Dr. Jörg Schulte-Altdorneburg, danke ich für eine großzügige Projektförderung. Nicht zuletzt geht mein Dank an Clemens Carl als Lektor des Herder-Verlags für seine umsichtige Begleitung des Buches, an Susanna Machowinski sowie Astrid Wimmer für zuverlässige Redaktionsarbeit sowie an Benedikt Kranemann, der das Manuskript kritisch gelesen und wichtige Hinweise gegeben hat. Das Buch ist allen Menschen auf dem Synodalen Weg gewidmet; es ist von synodalen Erfahrungen inspiriert.

Gregor Maria Hoff, Salzburg am 1. März 2025

Einleitung

Das 2. Vatikanische Konzil nimmt in der katholischen Kirche einen nahezu mythischen Platz ein. Es löst nostalgische Aufbruchserinnerungen aus, die den „Geist des Konzils“ beschwören, um Reformagenden zu begründen und zu erneuern.¹ Zugleich ruft es Skepsis hervor und löst Abstoßungseffekte aus. Der Verdammung des Konzils durch Traditionalisten entspricht seine normative Bollwerkfunktion für diejenigen, die nach dem Konzil gegen die konservative Eingrenzung seiner Reformperspektiven kämpften. Die negative Sakralisierung des Konzils spiegelt sich dabei in der positiven. Die polare Disposition des Konzils, die *communio*-theologisch umfasst werden sollte, bricht in den hermeneutischen Problemzonen durch, die sich im Vergleich der vorbereiteten Konzilsschemata und der beschlossenen Dokumente zeigen – und sich rezeptionsgeschichtlich bis heute auswirken.

Diese Ausgangslage macht es der Konzilskritik der Theolog:innen schwer, die das Vaticanum II verteidigen, weil es die Grundlage kirchlicher Selbstvergewisserung in der Moderne liefert.² Dabei hat sich das Konzil dieser Moderne mit ihren Ausdifferenzierungsprozessen, Pluralisierungseffekten und Relativierungsschüben diskurseröffnend, aber nicht durchgreifend gestellt:

- Die Historisierung der offenbarungstheologischen Grundlagen des Glaubens wie der kirchlichen Wissensformen fand nur in Ansätzen statt.
- Der Ausbruch aus der monarchischen Verfassung der Papstkirche des 19. Jahrhunderts führte zu einer Stärkung des kollegialen Prinzips, aber nicht zu einer wirksamen Gewaltenteilung im Zueinander von Papst, Bischöfen und der Laien mit ihren Charismen.
- Die theologische Perspektive des Konzils haftet an einem offenbarungstheologischen Ewigkeitsvermerk, der Gewissheit in modernen Umbruchszeiten verspricht, aber ihre Dynamiken nicht konsequent für eine Theologie in den Zeichen der Zeit produktiv macht.

Damit hängen Problemüberhänge zusammen, die sich am Widerspruchsmoment einer geschichtlichen Kirchenauffassung festmachen. Einerseits sucht das 2. Vatikanische Konzil historischer Kontingenz

auch soziologisch Raum zu geben und sie für die Bedeutung des Glaubens in Anschlag zu bringen. Andererseits nimmt das Konzil diese Kirchenwahrheit nicht als eine Chance wahr. Die Konzilsväter finden kein Verhältnis zur Interpretativität der *beschlossenen* Lehre, die ihr Aspekt wäre. Es fehlt den Texten der Blick auf den eigenen Deutungsstandpunkt in der Geschichte. Das hat Folgen für die Geltungskraft konziliarer Dokumente. Zwei Beispiele:

- Der kulturelle Plausibilitätswandel der vergangenen sechzig Jahre lässt sich mit den Themenkatalogen und Deutungsmustern des Konzils nicht mehr angemessen fassen. Technologisch zeigt sich dies in den Effekten der Digitalisierung, thematisch in den Agenden einer Geschlechtergerechtigkeit, die sich mit den naturrechtlichen Formularen des Konzils nicht überzeugend bearbeiten lassen.
- Angesichts von globalen Herausforderungen wie Migration und Umweltkrise steht gesellschaftliche Kohäsion auf dem Prüfstand, was sich im Bindungsverlust kirchlicher Wertesicherung spiegelt. Damit steigert sich das Anforderungsprofil der „Zeichen der Zeit“, mit dem die Pastoralkonstitution *Gaudium et spes* die Lehrdarstellung der Kirche auf die Herausforderungen der „Welt von heute“ einstellt.³ Erreicht das nachkonziliare Lehramt dieses Komplexitätsniveau – gerade im Horizont von neuen „Wachstumskrisen“ (GS 4) und gesellschaftlichen Transformationsprozessen? Liegen Probleme in der religionskulturellen Krisenbearbeitung möglicherweise in der theologischen Architektur des 2. Vatikanischen Konzils begründet?

Diesen Fragen geht das Buch nach, indem es sich an drei methodischen Perspektiven orientiert:

- an der Analyse spannungsreicher bis widersprüchlicher Aussagen im Textcorpus,
- an der Rekonstruktion kirchlicher Lehrtradition im Modus ihrer Überschreitung,
- an der Folgenbeobachtung eines paradoxalen Lehrgefüges für gegenwärtige theologisch-kirchliche Auseinandersetzungen.

Nicht zuletzt sind es innere Widersprüche, die das Konzil durchziehen und sich in offenen Problemlagen fortsetzen. Im Zuge der synodalen Transformation der römisch-katholischen Kirche brechen sie auf:

- Wie steht es um die Vermittlung von päpstlicher Machtkonzentration und ihrer bischöflich-kollegialen Einbindung – gerade

wenn die Kirche sich synodal organisieren soll? Welche Rolle kommt dabei dem Volk Gottes *als (differenziertem) Ganzen* zu – also auch dem Glaubenssinn der Gläubigen (*sensus fidei fidelium*)?⁴

- Wie verhält sich die Innovation von Tradition zu ihrer beschworenen Gewähr – wenn offensichtlich eine andere Lehrpraxis greift?
- Wie lassen sich dogmatische Widersprüche jenseits von semantischen Manövern auflösen – wenn etwa die Heilsnotwendigkeit der Kirche behauptet⁵, anderen Kirchen und Religionsgemeinschaften aber zugleich eine (modifizierte) Heilsbedeutung eingeräumt wird?

Methodisch ergibt sich bei der Bearbeitung dieser Fragen die Schwierigkeit, dass das Konzil seine Dokumente nicht als zusammenhängenden Textcorpus angelegt und beschlossen hat. Exemplarisch haben die Textkommissionen von *Lumen gentium* und *Christus Dominus* unabhängig voneinander gearbeitet. Voten sind in die Redaktionsarbeit eingegangen, aber es blieben Koordinationsspannungen. Vor diesem Hintergrund nimmt die Metapher von der *widersprüchlichen Hinterlassenschaft* des 2. Vatikanischen Konzils seine Konturen an – wobei sich Widersprüche des Konzils nicht zuletzt in unterschiedlichen metaphorischen Strategien zeigen. Seine Arbeit und seine Dokumente waren von Gegensätzen zwischen Positionen und Akteuren durchzogen, dadurch aber auch von internen Widersprüchen des Konzils. Widersprüchlich meint insofern

- (1) *syntaktisch*: dass sich manche Aussagereihen des Konzils nicht bruchlos aufeinander beziehen lassen (ekkesiologisch-performative Dimension);
- (2) *semantisch*: dass Gegensätze festgeschrieben werden, in denen konträre Positionen aneinander vermittelt werden (theologisch-konzeptuelle Dimension);
- (3) *pragmatisch*: dass in der Form eines argumentativen *Widerspruchs* der theologisch-kirchliche Widerstreit geführt wurde (rezeptionspolitisch-kommunikative Dimension).

Auf diesen Ebenen lässt sich die widersprüchliche Hinterlassenschaft des 2. Vatikanischen Konzils erfassen:

- *Syntaktische* Probleme weisen Aussagen auf, in denen Gegensätze *konjunktiv* behandelt werden, ohne das Konfliktpotential z. B. zwischen einem monarchisch agierenden Papst und seiner Einbindung in das Bischofskollegium wie seiner Rückbindung an das gesamte Volk Gottes zu justieren.⁶

- *Semantische* Probleme entstehen im Bezugsfeld ungeklärter, unscharfer, abgrenzungsoffener Konzepte, vor allem in der Reichweite theologischer Metaphern.⁷ Sie wirken sich exemplarisch im Zueinander und im Spannungsraum von *Leib-Christi-* und *Volk-Gottes-Ekklesiologien* aus.
- In *pragmatischer* Hinsicht verweisen Widersprüche zwischen kirchlichen Haltungen und Überzeugungen auf ungelöste Probleme, die sich nicht zuletzt pastoral auswirken.⁸

Alle drei Dimensionen sind wiederum bestimmende Momente der Konzilshermeneutik und führen jeweils auf eigene Auseinandersetzungsfelder. Sie markieren die widersprüchliche Hinterlassenschaft des Konzils und heben sie zugleich auf eine neue Komplexitätsebene.

Wie mit den Widersprüchen des Konzils umgehen? Das breite Spektrum theologisch-agonaler und auch formal *widersprüchlicher* Aussagen zeigt grundlegende kirchliche Spannungen an. Mit den Dokumenten des 2. Vatikanischen Konzils werden sie bearbeitet, aber auch sichtbar. Sie haben sich seitdem im kirchlichen Leben und der theologischen Reflexion verschärft. Die Dynamik von Säkularisierungsprozessen, die Anpassungserfordernisse der digital globalisierten Weltgesellschaft, die systemischen Ursachen des katholischen Missbrauchskomplexes – sie verwickeln in kirchliche Transformationsprozesse, die einerseits am letzten Konzil Maß nehmen, es andererseits aber auch überschreiten müssen, um Lösungen für neue Probleme zu finden. Hier dramatisiert sich ein Problem: dass die Kirche *als Communio* über keine anwendungserprobte Konflikttheorie jenseits von päpstlichen Machtentscheidungen verfügt.

Was also hinterlässt das 2. Vatikanische Konzil in den gesellschaftlichen Gegenwart des 21. Jahrhunderts? Vermittelt sich katholischer Pluralismus als Kirchenzusammenhang? Gilt als neue Faustregel, dass kirchliche Einheit nur im Widerspruch von Positionen und Gruppen gelingt? Kohäsion durch Konflikt?⁹ Mit der Bearbeitung dieser Fragen entscheidet sich die Zukunft der katholischen Kirche, wie sich in den Auseinandersetzungen um das Synodalprojekt von Papst Franziskus zeigt.

Das vorliegende Buch schildert die *widersprüchliche Hinterlassenschaft* des 2. Vatikanischen Konzils, um sie an die Gegenwart der katholischen Kirche sechzig Jahre nach seinem Abschluss zu vermitteln. Methodisch setzt es bei konziliaren Widerspruchsmomenten an, indem es sie kontextualisiert und zugleich auf gegenwärtige Herausfor-

derungen hin perspektiviert. Als eine mitlaufende problemgeschichtliche Schraffur nutzt der vorliegende Essay die Konzilstagebücher von Heribert Schaaf und seine Auseinandersetzung mit Joseph Ratzinger. Der Aachener Kirchenrechtler und Dogmatiker Schaaf (1910–1988) war Schüler und Vertrauter P. Sebastian Tromps SJ (1889–1975), Sekretär der vorbereitenden Kommission und während des Konzils der Theologischen Kommission. Als Berater Pius XII. spielte er eine wichtige Rolle bei der Verfassung der Enzyklika *Mystici corporis* (1943). Als Vertreter der römischen Kurie stand er für „die strenge Identität von mystischem Leib Christi und römisch-katholischer Kirche sowie die Lehre von Heiliger Schrift und Tradition als den beiden Quellen der göttlichen Offenbarung.“¹⁰ Schaafs enge Zusammenarbeit mit Tromp in der Vorbereitung und während des Konzils gewährt Einblicke in die Arbeitsweise der Theologischen Kommission und die theologisch-kirchenpolitischen Auseinandersetzungen im Hintergrund. Bereits im Vorfeld des Konzils hielt Yves Congar die Bedeutung des Aachener Kanonisten fest:

„Schaaf, qui est resté ici depuis septembre et qui ne quitte pas le P. Tromp, joue évidemment un assez grand rôle. Il a la tournure d'esprit de ce genre de travail: précision scolastique, mentalité assez juridique.“¹¹

Sein Konzilstagebuch dokumentiert Position und Haltung der Kurie im Moment des theologisch-kirchlichen Umbruchs, den das 2. Vatikanische Konzil vollzog. Neben biographischen Widerspruchsszenarien erschließt sich mit Schaaf ein entscheidendes Konfliktfeld des Konzils: die Auseinandersetzung um die geschichtliche Bestimmung des Glaubens und die Auslegungsmacht von Papst und Bischöfen. Es handelt sich um Kampfplätze – um Arenen kirchlicher Widersprüche. Im Spiegel zweier einflussreicher Konzilsakteure werden sie exemplarisch fassbar: mit dem in Rom etablierten Germaniker Schaaf und einem jungen deutschen Theologen, Joseph Ratzinger, der während des Konzils rasch an Einfluss gewinnt und an dem sich der ältere abarbeitet. Das Positionsspiel der beiden Kontrahenten interessiert nicht zuletzt im Wissen darum, dass Ratzinger als Präfekt der Glaubenskongregation und als Papst Benedikt XVI. die Rezeption des 2. Vatikanischen Konzils entscheidend bestimmte. Schaafs Tagebuch erlaubt es nachzuvollziehen, wie die Koordinaten des konziliaren Handlungsfeldes festgelegt, aber auch verschoben wurden. Ansätze und Perspektiven der beiden deutschen Konzilstheologen kreuzen

sich im Widerstreit. Ihre taktischen Züge lassen sich als strategische Optionen verstehen. Deren Reichweite und Schlagkraft erweisen sich mit den Dokumenten eines Konzils, auf dem die Anerkennungsfähigkeit von Argumenten *im Widerspruch* ausgehandelt wurde. Das weist auf die performative Ekklesiologie des Konzils hin, die in diesen Prozessen entstand. Es verwundert nicht, dass bei einer *Ekklesiologie im Werden* Widerspruchsmuster bleiben. Sie kartieren jene problematische Hinterlassenschaft, mit der das 2. Vatikanische Konzil bis heute nachwirkt.